

FF 7/94 S. 47, Mozart, Harmoniemusiken der „Entführung“, des „Figaro“ und von „Don Giovanni“ mit dem Linos-Ensemble

Weit davon entfernt, sich kritisch und im Detail mit der Interpretation durch das Linos-Ensemble auseinanderzusetzen, hebt der Rezensent Diether Steppuhn allein auf die neue überarbeitete Edition durch Andreas Tarkmann ab, vergleicht mit Einspielungen durch das Consortium Classicum (deren „Don Giovanni“ ja noch gar nicht erschienen ist) und kommt zu dem Ergebnis, daß die unter Dieter Klöckers Leitung entstandene CD-Reihe vorzuziehen sei, vor allem wegen der Berücksichtigung und Hinzuziehung vieler (angeblich) historischer Quellen.

Er suggeriert dem Leser durch wahlloses Aneinanderreihen von Komponisten-Namen aus Mozarts Zeit, daß man sich aus dem (fiktiven) Riesenfundus alter Bearbeitungs-Autographie eigentlich nur zu bedienen braucht, und befindet sich hier in erstaunlicher Übereinstimmung mit Herrn Klöckers Text zu seinen Harmoniemusik-Veröffentlichungen.

Es drängt mich, um der Sache willen ein paar Dinge zurechtzurücken: Es ist keinesfalls so, daß es sich bei den erhaltenen Harmoniemusiken aus klassischer Zeit um einen großen Selbstbedienungsladen ausgezeichneter Manuskripte handelt. Sichtet man das gesamte Material, trennt sich schnell die Spreu vom Weizen. Und in bezug auf Mozarts große Opern finden wir außer den bekannten Namen wie Wendt, Triebensee und Heidenreich qualitativ erstzunehmende Arrangements nur bei Georg Sartorius und Wenzel Sedlak, diese aber nur in Sextett-Form.

Eine Harmoniemusik ist eben nicht allein deshalb mit den höheren Weihen versehen, weil sie aus historischer Zeit stammt! Und eine schlechte Instrumentation (vor allem im Vergleich zum Original), Quintparallelen sowie dilettantische Akkord-Aussetzungen zeugen hoffentlich auch im Pop-Zeitalter in bezug auf klassische Musik von

schlechter Qualität.

Daß selbst die wenigen diskussionswürdigen Harmoniemusiken der großen Opern Mozarts zahlreicher Retuschen und Ergänzungen bedürfen, will man die Harmoniemusik für Konzert und Schallplatte neu beleben, ist unzweifelhaft.

Das Linos-Ensemble hat die Entstehung seiner neuen Edition offengelegt. Es hat in Zusammenarbeit mit dem Westdeutschen Rundfunk Andreas Tarkmann gebeten, die nötigen Ergänzungen in möglichst großer Anlehnung an das Original vorzunehmen. Die große Nachfrage, die dieses Material bei vielen anderen vergleichbaren Ensembles hervorgerufen hat, scheint die Richtigkeit dieses Weges zu bestätigen.

Klaus Becker, 29342 Wienhausen

Es ist ebenso überraschend wie bedrückend, daß Herr Becker – er ist Oboist im Linos-Ensemble – den heutigen Stand der musikwissenschaftlichen Forschung im Bereich der Harmoniemusik ignoriert. Es sind heute buchstäblich Hunderte von Manuskripten in Dutzenden von Bibliotheken aus dem mitteleuropäischen Raum bekannt und erfaßt, unter denen sich ganz erstklassige Bearbeitungen hochinteressanter Opern aus der Zeit der Wiener Klassik und der Folgejahre befinden. Was Herr Becker in recht saloppem Ton (als „fiktiv“) abstreitet, trifft also zu: Die erhaltenen Harmoniemusiken in fast unübersehbarer Menge sind der „Selbstbedienungsladen“, in dem sich die Kostbarkeiten finden lassen, mit deren Wiedererweckung sich das Linos-Ensemble – wie ich schrieb und hier wiederhole – Lorbeeren verdienen könnte: In der Fürstlich-Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen fand sich zum Beispiel eine Harmoniemusik zu Mozarts „Entführung“, die – wie die Fachwissenschaft inzwischen bewiesen hat – nicht von Mozart selbst stammt, was ein holländischer Musikwissenschaftler namens Bastian Blomhert 1987 nachzuweisen versuchte; der wirkliche Bearbeiter ist Franz Joseph Rosiniack. Die Bearbeitung ist so gut, daß man sie Mozart zuschreiben

wollte. Ich meine, es wäre verdienstvoll, anstelle der Fassung von Wendt einmal diese aufzuführen. Sie wird im Beiheft zur Linos-Aufnahme mit „Entführung“ und „Figaro“ auch erwähnt.

Wer sich weiter umschaute, findet etwa von Wendts Hand – Herr Becker akzeptiert ihn ja als sehr guten Bearbeiter – eine Vielzahl von Harmoniemusiken, für die er als Vorlage Opern benutzte beispielsweise von Salieri (etwa „La grotta di Trofonio“ oder „Il talismano“), Paisiello (etwa „La molinara“ oder „Il Re Teodoro in Venezia“), Martini (etwa „Una cosa rara“ oder „L'arbore di Diana“), Cimarosa (etwa „Il matrimonio segreto“): herrliche Musik, die sich neben Mozart-Opern hören lassen kann. Ähnliches gibt es aus der Feder von Bearbeitern wie Weigl, Osswald, Schneider, Starke, Stumpf oder Vanderhagen, die durchaus neben Wendt, Triebensee und Heidenreich zu stellen sind.

Sollte Herr Becker oder sonst ein Mitglied des Linos-Ensembles von all dem nichts wissen? Ich kann es nicht glauben, denn im bereits erwähnten Beiheft zur Linos-CD mit „Entführung“ und „Figaro“ steht zu lesen, daß Wendt wohl mehr als 40 Opern- und Ballett-Partituren für die Harmonie eingerichtet hat, was zutrifft. Dann aber ist seine Behauptung vom angeblich „fiktiven Riesenfundus“, vom abfällig so bezeichneten „Selbstbedienungsladen“ schlicht unverständlich und fällt auf ihn selbst zurück.

Herr Becker hat offenbar nicht gemerkt, daß mich die beiden Mozart-CDs des Linos-Ensembles gerade deshalb enttäuscht haben, weil seine großartige Mannschaft – ich habe die Interpretationskunst dieses „hochrangigen Ensembles“ als „sauber und engagiert“ gelobt und nannte das Consortium Classicum „gleichermaßen exzellent“ – sich wieder auf der gewohnten Mozart-Straße bewegt und nicht auf lohnende Nebenwege einließ.

Es dient sicher nicht der Sache – nämlich der Erfüllung des Wunsches vieler Musikfreunde, zu denen auch ich mich zähle, aus dem Umkreis Mozartscher Harmonie-

musiken „Neues“ zu hören –, wenn dieser positive Ansatz meiner Rezension mit oberflächlich abwertenden Bemerkungen „plattgemacht“ wird. Ich komme an einem Vergleich mit dem Consortium Classicum deshalb nicht vorbei, weil es tut, was ich mir vom Linos-Ensemble wünschte: Es nimmt etwa eine CD auf mit der Harmoniemusik zur Rossini-Oper „Wilhelm Tell“. Das Linos-Ensemble kümmert sich nicht um solche vernachlässigten Perlen, sondern wieder um Mozart, wenn auch auf besondere Weise, indem es versucht, nicht nur eine sinnvolle neue Auswahl der Einzelnummern, sondern mit Hilfe des Komponisten und Arrangeurs Andreas Tarkmann auch eine nach modernen Klangkriterien inhaltlich wie musikalisch anspruchsvollere Übertragung des musikalischen Ablaufs und Gehalts der Oper herzustellen und damit über die damalige Absicht hinauszugehen, die nur unterhalten wollte. Wenn meine Anerkennung dieser Leistung nicht ausreichend deutlich wurde, dann sei es hiermit gerne nachgeholt.

Diether Steppuhn

Tonstörungen auf Video-Cassetten

Ich besitze eine VHS-Video-Cassette der Deutschen Grammophon („Entführung“ unter Karl Böhm) mit zum Teil massiven Tonstörungen, die auf verschiedenen Abspielgeräten auftreten. Besonders bei lauten Stellen in Sopran- und Tenor-Arien tritt ein tiefes, schwirrendes Geräusch auf. Zum ersten Mal bei 9' 40" und besonders deutlich kurz nach 59". Dieses Geräusch ist wirklich sehr störend; es tritt – auch nach Angaben des Herstellers – bei allen Cassetten mit dieser Aufnahme auf.

Dr. Walter Volpert, Berlin

Es handelt sich bei den Geräuschen vermutlich um das hörbare Kopfschaltgeräusch bei HiFi-Ton. Der HiFi-Ton beim VHS-System wird frequenzmoduliert auf

dem Videoband aufgezeichnet. Dazu dienen zwei zusätzliche auf der Videokopftrommel gegenüberliegende Audioköpfe. Während des Aufnahmevorgangs liegt an beiden Köpfen ein Signal an. Da das Videoband die Kopftrommel nur um 180 Grad umschlingt, muß bei der Wiedergabe zwischen diesen beiden Köpfen umgeschaltet werden, um ein kontinuierliches Audio-Signal zu gewinnen. Bei diesem Umschaltvorgang wird das FM-Signal mehr oder weniger unterbrochen. Diese Unterbrechung ruft die Geräusche hervor. Besonders hörbar werden sie bei Sinustönen und bei Musikprogrammen (z.B. Sopran solo, Bläser etc.).

Die verschiedenen Videorecorderhersteller benutzen unterschiedliche Schaltungen, um diese Geräusche bei der Wiedergabe zu minimieren. Das große Problem hierbei sind jedoch die mechanischen Toleranzen der Wiedergabegeräte. Benutzt man den gleichen Videorecorder für die Aufnahme und die Wiedergabe, so ist dieser Effekt weniger hörbar. Auch mit einem guten Recorder und einer guten Aufnahme sind die Kopfschaltgeräusche so gut wie unhörbar. Generell handelt es sich bei Kopfschaltgeräuschen um ein Problem, das allen analogen Videoaufzeichnungssystemen, die eine HiFi-FM-Spur verwenden, immanent ist.

Die Redaktion

„Rhapsodies“ unter Leopold Stokowski, FF 4/94 S. 90 und Leserbrief FF 6/94

Leopold Stokowski hat die unter anderem auf der RCA Victor-CD „Rhapsodies“ wiederveröffentlichte Ungarische Rhapsodie Nr. 2 von Franz Liszt am 7./18.2.1960 aufgenommen. Es spielten dabei Musiker, welche dafür als RCA Victor Symphony Orchestra bezeichnet wurden. Insgesamt hat Stokowski die Zweite Ungarische Rhapsodie von Liszt in der Orchesterfassung von Mueller-Berghaus sechsmal für die Schallplatte aufgenommen. Seine Aufnahmen für die Schallplatte wur-

den eingespielt 1920 (noch akustisch), 1926 (korrigiert 1927) und 1936; dazu 1937 für den Film; bis dahin alle mit dem Philadelphia Orchestra. 1940 folgte eine weitere Mono-Aufnahme mit dem All-American Youth-Orchestra.

Mit Beginn der Spielzeit 1947/48 war das Philharmonic Symphony Orchestra New York ohne Chefdirigenten. Die Direktion einigte sich darauf, sechs prominente Gastdirigenten zu verpflichten, darunter Leopold Stokowski. Zum einen war das New York Philharmonic damals für Plattenaufnahmen von Columbia verpflichtet, zum anderen wollte zur gleichen Zeit die RCA mit Stokowski Schallplatten machen. Weil andere Orchester Stokowski nicht geeignet erschienen, führte dies dazu, daß eigens hierfür eine handverlesene Auswahl von Musikern aus den verschiedensten Orchestern zusammengestellt wurde. Dieses Orchester, das zunächst keinen Namen hatte und öffentlich nicht auftrat, bestand aus Musikern von Stokowskis Philadelphia Orchestra, aus Toscaninis NBC-Orchestra, Konzertmeistern sowie aus Musikern – darunter die ganze Horngruppe – des New York Philharmonic und aus freien Mitarbeitern.

Auf den zunächst für RCA Victor produzierten Platten erschien sodann die Bezeichnung: Leopold Stokowski und sein Symphony Orchestra. Später führte diese allgemein gehaltene Bezeichnung zu „His“ Orchestra. Auch wurde dann für weitere Firmen eingespielt: EMI, Vanguard. Zu den zahlreichen Aufnahmen für RCA gehörten u.a. auch die beiden am 17.04. 1953 (Nr. 1) und am 1.10.1953 (Nr. 2) aufgenommenen Rumänischen Rhapsodien von George Enescu.

Als Arturo Toscanini am 4.4.1954 mit seinem NBC Symphony Orchestra mit einem reinen Wagner-Programm seinen letzten öffentlichen Auftritt hatte, sollte das auch das endgültige Aus für dieses einst eigens für Toscanini zusammengestellte Elite-Orchester sein. Die National Broadcasting Corporation entließ die Musiker. Eine Vertretung des Orchesters aber beschloß, daß dieses trotz des Rücktritts Arturo Toscaninis weiterbestehen sollte. Es hieß nun Symphony of the Air und

spielte die nächsten zehn Jahre unter Beecham, Bernstein, Bruno Walter, anderen Dirigenten und eben auch unter Leopold Stokowski weiter. Trotz Umfirmierung erreichte die RCA, daß der Name NBC Symphony Orchestra auch nach April 1954 für anschließende Plattenaufnahmen unter Leopold Stokowski weiterverwendet werden konnte.

War Toscaninis Wagner-Konzert vom 4.4.1954 sein erstes und gleichzeitig letztes und somit einziges, das in Stereo mitgeschnitten worden ist, so wird berichtet, daß auch in der Folge bei RCA alle weiteren Aufnahmen Stokowskis mit dem einstigen NBC Symphony Orchestra aufgrund des jetzt mit Doppelspur zur Verfügung stehenden Tonbandes stereophon aufgezeichnet wurden. Darunter befanden sich Suiten von Menotti (aufgen. am 28.9.1954) und Prokofieff (aufgen. 7.10.1954). Alle diese – angeblichen – Stereo-Aufnahmen wurden aber von RCA zunächst nur in der Mono-Version veröffentlicht. Es dauerte 25 Jahre, bis von den erwähnten Menotti/Prokofieff-Aufnahmen bei RCA auch die Stereo-Version unter ARL 1-2715 herauskam. Das blieb aber die einzige RCA-Stereo-Veröffentlichung aus dieser NBC/Stokowski-Zusammenarbeit.

Aus dieser Zeit stammt auch eine Aufnahme der zur Diskussion stehenden Ungarischen Rhapsodie Nr. 2: Am 8.2.1955 dirigierte Leopold Stokowski „Mitglieder des NBC Symphony Orchestra“ und nahm die Ungarischen Rhapsodien Nr. 1 und 2 für die Platte auf. Am 10.2.1955 folgte noch die Aufnahme der Ungarischen Rhapsodie Nr. 3. Die Aufnahmen dieser drei Rhapsodien – auf der A-Seite – kamen 1955 von RCA auf den Markt unter LM-1878-B. Auf der B-Seite wurden die beiden erwähnten Rumänischen Rhapsodien von Enescu untergebracht (mit dem „His“ Symphony Orchestra). Diese LP erhielt bereits den Titel „Rhapsody“, war aber monaural und ist niemals in echtem Stereo – auch nicht auszugsweise – veröffentlicht worden. Allerdings wird auf der Plattenhülle dieser Mono-Veröffentlichung bereits vermerkt: A „New Orthophonic“ High Fidelity Recording. Lediglich bei Quintessence erschien 1976 eine Neuauflage mit denselben Aufnahmen, „Electronically Enhanced

for Stereo“ und „By Arrangement with RCA Records“ unter PMC 7023.

Von 1956 bis 1959 war die Zusammenarbeit zwischen Stokowski und RCA unterbrochen. Sie wurde wiederaufgenommen am 7. bzw. 18. Februar 1960 mit *Neueinspielungen* der Lisztschen Zweiten Rhapsodie, der Enescu-Rhapsodie Nr. 1 sowie Smetanas „Moldau“ und seiner Ouvertüre zur „Verkauften Braut“. Das Orchester dürfte im wesentlichen aus Musikern des einstigen NBC Orchestra bestanden haben. Man gab ihm die Namen – für die RCA-LP – RCA Victor Symphony Orchestra, und die Platte kam 1961 – nunmehr in Stereo – unter der Nummer LSC 2471 bei RCA heraus. 1971 folgte davon in einem Zwei-Platten-Album VCS-7077 noch eine Neuauflage: „Stokowskis Greatest Hits“. Bei RCA gab es nur noch eine zweite LP mit dem sog. RCA Victor Symphony Orchestra unter Stokowski aus jener Zeit: Handels Wasser- und Feuerwerks-Suiten, aufgenommen 1961.

Vergleicht man nun die Aufnahmen der beiden Zweiten Ungarischen Rhapsodien von Liszt vom 8.2.1955 und vom Februar 1960, so läßt sich zwar eine verblüffende Übereinstimmung von Stokowskis Agogik feststellen. Dennoch sind beide Aufnahmen nicht identisch. Es ergibt sich der Schluß, daß es sich um die gleiche Einstudierung der Zweiten Ungarischen Rhapsodie mit annähernd demselben Orchester handeln muß. Vergleicht man aber beide Aufnahmen vom 8.2.1955 und vom 7.2.1960 mit der RCA-„Rhapsodies“-CD, so hört man nur bei der letzteren eine hundertprozentige Übereinstimmung bis in den leisesten Triangelsschlag hinein. Eine Begründung dafür, daß das einstige NBC-Orchestra bei der Neuaufnahme der Zweiten Ungarischen Rhapsodie am 7.2.1960 auch nicht den Namen von Toscaninis Nachfolgeorchester Symphony of the Air trägt, sondern als RCA Victor Symphony Orchestra bezeichnet wird, könnte sein, daß die Symphony of the Air in den Jahren 1958 bis 1960 unter Stokowski zahlreiche Aufnahmen für United Artists eingespielt hat.

Wilfried Trübiger, 41352 Korschenbroich

Die Redaktion behält sich Kürzungen der Leserbriefe vor.